

# Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!  
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,  
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: O. Kossstraße 26 bei J. B. v. W. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Begütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenk, NW. Stromstraße 48.

Nr. 5.

Berlin, den 1. Februar 1878.

Fünfter Jahrgang.

## Zur Beachtung.

Alle für die „Ameise“ bestimmten Zuschriften sind von jetzt ab nur an meine Adresse zu richten.  
Redaktion der „Ameise“  
Georg Lenk,  
Berlin N.W., Stromstr. 48.

## An meine Kollegen und Vereinsgenossen.

Mit dieser Nummer übernehme ich die Redaktion der „Ameise.“

Wenn ich aus Anlaß dessen mich gedrungen fühle, in Nachstehendem einige Worte der Verständigung miteinander an meine Vereinsgenossen und Kollegen zu richten mit der Bitte, mir eine kurze Zeit ihre Aufmerksamkeit schenken zu wollen, so thue ich dies in der Hoffnung, daß diese Zeilen ihren Zweck, eine gegenseitige Verständigung zu schaffen über das neue Verhältnis, in das ich jetzt zu meinen Vereinsgenossen getreten bin, nicht verfehlen werden.

Ich weiß, daß die Aufgabe, die ich mit der Leitung dieses Blattes übernommen habe, die Aufgabe, das Blatt so zu gestalten, daß es den an ein Arbeiterblatt zu stellenden Anforderungen genügt, keine so leichte ist, wenigstens dann nicht, wenn sie dankbar erfüllt werden soll. Dennoch hoffe ich, daß ich dieser Aufgabe wenigstens einigermaßen gerecht werden kann, indem redliche Bemühungen und das Interesse für die Sache hoffentlich im Stande sind, das zu ersehen, was mir vielleicht nach anderer Seite hin an Begabung abgeht.

Die Art und Weise, in der ich die Redaktion zu führen gedenke, ist in ein paar Worten dargelegt. Vollständige Unparteilichkeit, Wahrheit und Offenheit in allen Fragen sollen mir als Grundsatz dienen. Im Weiteren wird mein Augenmerk vor Allem gerichtet sein auf die Befestigung und innere Erstarbung unserer Vereinigung; für die Beseitigung aller Mängel und Mißbräuche, die sich in unserer Vereinigung sowohl wie in unseren Geschäfts- bezw. Arbeitsverhältnissen vorfinden, werde ich soweit dies nur irgend thunlich, wo und wie mir Gelegenheit dazu geboten wird, stets nach Kräften einzutreten bemüht sein. Neben Artikeln sozialpolitischen, gewerblichen u. Inhalts wird es mein Bestreben sein, dem Blatte, soweit möglich auch fachliche Notizen und Artikel zuzuführen. Vorzugsweise wird selbstverständlich der Name desselben den Mitgliedern und Freunden

unserer Organisation zur Geltendmachung ihrer Ansichten und Wünsche für das allgemeine Beste offenstehen.

Und nun noch ein Paar Worte! Ich werde um so besser im Stande sein, der mir gestellten Aufgabe nachzukommen, je mehr mir alle Diejenigen unter uns ihre Unterstützung zukommen lassen, welche irgendwie dazu fähig sind. Es bedarf keiner Gelehrsamkeit und Federgewandtheit, um an unserem Blatte mitzuarbeiten; ein gesunder Sinn, der gute Wille und die Liebe zur Sache sind die hauptsächlichsten Erfordernisse dazu.

Aus diesem Grunde erwarte ich, daß sich unsere Mitglieder in dieser Hinsicht reger zeigen werden, als dies bisher geschehen ist. Die Scheu sich mit seinen Gedanken an die Öffentlichkeit zu wagen, die wohl nicht wenige unserer Mitglieder abgehalten hat, die Redaktion in ihrer Thätigkeit zu unterstützen, diese Scheu muß jetzt fallen; die Gleichgültigkeit der Mitglieder dem Blatte gegenüber, die sich hier und da zeigt, auch sie muß abgestreift werden, soll es sich zum Besseren wenden. In der Hand der Mitglieder liegt es zum großen Theil, wie unser Blatt beschaffen ist. Diejenigen haben kein Recht, über dasselbe zu klagen, die im Stande sind, demselben, und wäre es auch nur in geringem Maße, ihre Unterstützung zu leihen und dies nicht thun.

Selbst deshalb selbst mit dazu beitragen, Kollegen, daß unser Blatt mehr und mehr an Interesse für die Mitglieder gewinne! Sorgt dafür, daß unser Organ nicht nur gehalten, bezw. bezahlt, sondern, daß es auch von jedem Mitgliede unserer Organisation mit Interesse gelesen werde.

Unser Bestreben sei: einfach und schlicht, aber entschieden, offen und fest für das Wohl der unteren Volksklassen, insbesondere des Arbeiterstandes, einzutreten, wie dies einem wahren Arbeiterblatte geziemt!

In diesem Bestreben, Vereinsgenossen, rechne ich auf Eure nachhaltige Unterstützung!

Mit Gruß  
für die Redaktion der „Ameise“  
Georg Lenk.

## Amthlicher Theil des Generalraths.

Protokollauszug der 26. ord. Sitzung vom 13. Januar 1878.

Tagesordnung: 1) Eingegangene Zuschriften, 2) Kommissionsbericht und Berathung in Sachen der Statistik, 3) Berathung eines Rechtschutzreglements für unseren Gewerksverein, 4) Verschiedenes, 5) Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Sitzung wird um 10 Uhr eröffnet. Es fehlen entschuldigt die Herren Werner und Voigt, unentschuldigt die Herren Kleinert und Schnepf. Von den Revisoren ist Hr. Fette anwesend. Das Protokoll der 25. Sitzung wird nach einer kleinen Zahlenberichtigung genehmigt und hierauf in die L. D. eingetretet.

Das Mitglied W. von Königszell, welches gegenwärtig noch ohne Beschäftigung ist, ersucht den Generalrath behufs Begründung eines kleinen Geschäftes um ein Darlehen von 120 Mark auf ein Jahr. Für die Sicherstellung des Geldes glaubt der Betreffende um so eher bürgen zu können, als er im Besitze eines kleinen Vermögens ist, welches er jetzt nur nicht flüssig zu machen im Stande sei. Der Generalrath muß das Gesuch abweisen, da die statutarischen Bestimmungen die Gewährung von Darlehen nicht gestatten und in verschiedenen anderen Fällen die Ablehnung gleichfalls erfolgt ist. Es soll jedoch, da sich die Berechtigung derartiger Darlehnsgesuche nicht bestreiten lasse, für später die Möglichkeit der Bildung eines Reservefonds erwogen werden, aus welchem dann derartige Darlehnsgesuche befriedigt werden könnten. — Von Kasla aus war, nachdem befanntlich der Hauptschriftführer vom Generalrath zur möglichen Beilegung der daselbst obschwebenden Differenzen nach dort zu reisen bestimmt worden, kurz vor der Abreise desselben ein Telegramm hier eingegangen, nach welchem die Reise nicht erfolgen sollte. In einem später an den Hauptkassirer gelangten Briefe wird dies damit begründet, daß, trotz der gegen verschiedene Bestimmungen der eingeführten Fabrikordnung bereits verstoßen wäre, doch noch Niemand in Strafe genommen sei. Auch über die beabsichtigte Preisreduktion ließe sich noch nichts bestimmtes sagen, da noch keine Rechnung gewesen sei. Außerdem hoffen die Betreffenden auch, durch eine dem betr. Prinzipal nahestehende Mittelsperson eintretenden Falls die Sache noch zu ihren Gunsten beilegen zu können. Der Generalrath nimmt von der Sache für jetzt Kenntnis, in der kurzen Debatte wird jedoch bemerkt, daß die betr. Mitglieder etwaige Schädigungen ihrer Interessen sich selbst bezw. ihrer Unschlüssigkeit zuzuschreiben hätten. — Das Mitglied A. Hilbig ist von Königszell nach Altwasser übergesiedelt, um dort durch Eröffnung eines Handels sich eine Erwerbsquelle zu verschaffen. Hr. S. ersucht unter Einwendung eines Frachtscheines ihm die entstandenen Umzugskosten im Betrage von cc. 20 Mk. zu bewilligen, was auch seitens des Generalraths geschieht. — An den Hauptkassirer war aus Neustadt bei Friedland in Böhmen von dem dortigen Dreherpersonal eine Bestellung auf die „Ameise“ erfolgt, ohne daß der Abonnementspreis mit eingeschickt wurde. Da schon öfter Fälle vorgekommen sind, in denen Personale aus Böhmen längere Zeit die „Ameise“ erhalten haben, später jedoch, als die Einsendung des Abonnementsgeldes verlangt wurde, sich dessen weigerten, so hat der Hauptkassirer verlangt, daß erst der Abonnementspreis eingeschickt werden solle, ehe die Ausführung der Bestellung erfolge. Die Einsendung ist, wie der Hauptkassirer mittheilt, auch in diesem Falle noch nicht erfolgt und erklärt sich der Generalrath mit dem Verfahren des Hauptkassirers einverstanden. — Von einem Schreiben des Herrn Bolduan hier, sowie von einer Zuschrift aus Reudensleben und einer ebensolchen des Mitgliedes Sieber in Lamsitz, welcher mittheilt, daß er um einen Gewerbeschein zur Eröffnung eines Handels angekommen sei, nimmt der Generalrath Kenntnis.

Die Frist, innerhalb welcher die arbeitslosen Mitglieder von Königszell laut Beschluß des Generalraths noch zu unterstützen waren, ist mit dem 13. Januar abgelaufen. Der Vereinsgenosse P., dem es trotz der eifrigsten

Bemühungen noch nicht möglich war, eine Beschäftigung zu finden oder sich sonst einen Erwerb zu beschaffen und der auch seines Alters wegen (S. ist bereits über 50 Jahre) davon abstehe, auf die Reise zu gehen, richtet deshalb ein schriftliches Gesuch an den Generalrath, ihm die Unterstützung noch ferner zu gewähren zu wollen. Unter Anerkennung dieser Gründe und nachdem der Hauptkassirer mitgetheilt, daß S. wohl der einzige von den gemahregelten Königszeller Kollegen sei, der noch zu unterstützen wäre, beschließt der Generalrath die Weiterunterstützung auf fernere 6 Wochen. Außerdem ist durch günstige Umstände die Möglichkeit geboten, Hr. S. hier selbst einen Arbeitsplatz zu verschaffen. Punkt 1 ist erledigt.

Punkt 2 wird in Rücksicht darauf, daß um 1 Uhr Nachmittags die Verhandlung eines alten Kollegen von der Opdenhoff'schen Fabrik stattfindet, an der sich die Mitglieder des Generalraths theilnehmen wollen, nochmals bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Zu Punkt 3 wird beschlossen, behufs genauer Durberathung eines Rechtschutzesreglements für unseren Gewerksverein zunächst eine Kommission niederzusetzen und werden in dieselbe die Herren Reichert, Bey und Lenk II gewählt.

Bei Punkt 4 stellt der Hauptkassirer den Antrag, der Generalrath möge den Ortsvereinen empfehlen, auf das hier in Berlin erscheinende Organ des deutschen Arbeiterkongresses, „Die soziale Frage“ abzubestellen zu wollen. Der Antrag wird angenommen. — Die Mittheilung eines Mitgliedes des Generalraths, wonach sich ein Mitglied in seinem Ortsverein weigere, die „Ameise“ zu halten, bezw. zu bezahlen, erledigt sich durch den Hinweis auf den bestehenden Beschluß der Generalversammlung, wonach jedes Mitglied das Vereinsorgan, „Die Ameise“ zu halten verpflichtet sei. Darnach sei also auch der Betreffende, sofern er Mitglied unseres Gewerksvereins bleiben wolle, zum Halten des Blattes verpflichtet.

Nachdem noch zu Punkt 5 von No. 3 und von No. 4 abgesehen 1 Mitglied ausgenommen sind, schließt die Sitzung um 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Nächste Sitzung nach Bedürfnis.

Der Generalrath

Gust. Lenk,  
Vorsitzender.

Georg Lenk,  
Hauptschriftführer.

### 18. ord. Vorstandssitzung der Krankenkasse, eingeschriebene Pflanzkasse, vom 13. Januar 1878.

Tagesordnung: 1) Zuschriften, 2) Berathung der Geschäftsordnungen für den Vorstand und die örtlichen Verwaltungsstellen, 3) Verschiedenes, 4) Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.

Die Eröffnung der Sitzung erfolgt um 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Entschuldigt fehlen die Herren Werner und Voigt, unentschuldigt die Herren Kleinert und Schnepf. Das Protokoll der 17. Sitzung wird genehmigt und in die L. D. noch als 2. Punkt eingefügt: Genehmigung örtlicher Vorstandsmitglieder. Hierauf folgt die L. D.

Die Beschlussfassung über die zu Punkt 1 zur Verhandlung gelangende Sache muß nach längerer Debatte nochmals vertagt werden.

Bei Punkt 2 werden als örtliche Vorstandsmitglieder genehmigt von: Dresden-Neustadt Chr. Wentz Vorst., Jos. Stolz Kass., Oskar Pieger Beis., Louis Herrmann Revis., Jul. Freund Krankenkass.; Lamsitz C. Ludwig Vorst., P. Püschel Kass., C. Ludwig Beis., J. Gutschenreiter Revis.; Zwiesel Josef

## Neuilton.

### Schrittort.

(Fortsetzung.)

„O, kommt, ihr lieben, armen Wesen ihr!“ rief ihnen die Mutter halb aufgerichtet mit ausgestreckten Händen entgegen, „ihr habt keine Mutter, ihr lieben Kinder!“ Sie herzte und küßte den Knaben, das Mädchen und wieder den Knaben, und ein Thränenstrom ergoß sich über ihre Wangen.

Die Wärterin wollte die Kinder wieder entfernen, allein die Kranke wehrte sich dagegen, preßte das Mädchen an ihren Mund, den Knaben an ihr Herz, mit sanfter Gewalt wollte man ihr sie entreißen, da rief sie laut: „Ich laß sie nicht! ich laß sie nicht von mir! — Jesus, Maria und Josef!“ Mit diesem Schrei sank sie zurück auf das Kissen.

Wir stürzten uns sie zusammen, sie war regungslos, ihr Auge war starr. Die Wärterin wollte ihr einen Todtenspiegel an den Mund halten, wahrscheinlich um die Athmenlosigkeit zu konstatiren. Ich erinnere mich nur noch, daß ich derselben den Spiegel aus der Hand schlug — weiter weiß ich nichts mehr, was in jener Stunde vorgegangen ist.

Als ich wieder erwachte, sah ich im Nebenzimmer eines anderen Zimmers, der Doktor stand neben mir und aus meinem entbloßten Arm riefelte ein Blutquell in ein Becken.

Der Aderlaß soll nöthig gewesen sein. Bald besann ich mich auf Alles, was geschehen war und verunglückte nach dem Kusse meiner Frau. Sie hielten mich zurück, verhielten mich zu tröpfeln und vorzubereiten.

„Lass das,“ sagte ich, „ich weiß ja, daß sie todt ist. Ich will auch jetzt nicht zu ihr, laßet mich allein oder bringt die Kinder zu mir.“

Sie ließen die Kinder herein. Diese erzählten mir sogleich mit aufgeregten Mienen, daß in meinem Arbeitszimmer Leute beschäftigt seien, eine lange Bank aufzurichten und die Wände

und die Kästen und die schönen Instrumente mit schwarzen Tüchern zu verhängen.

Von meinem Arbeitszimmer ging die Thür direkt in den Vorraum, darum hatten sie dasselbe zur Aufbahrung der Todten gewählt.

Ein paar Freunde suchten mich zu einem Spaziergang in den Frühlingstag zu bewegen. Ich fühlte das Bedürfnis, die Todte zu sehen und an ihrer Bahre zu beten. Eben als ich eintrat, hatte sie der Todtenbeschauer verlassen; noch war die Leinwand zurückgeschlagen von ihrem Haupte. Ich meinte, sie schlafte nur, ich wollte anfangs nicht glauben, daß sie todt sei. Zu bald nur sah ich die bläuliche Blässe ihrer Lippen, das starre, gebrochene Auge zwischen den halbgeschlossenen Lidern; ich befühlte ihre kalten, erstarrten, fast bleifarbenen Hände. — Ja, sie war dahin. Ich wandte aus dem Zimmer, aus dem Hause, ging hinaus vor die Stadt und wandelte in halbtaubtem Zustande. Spät gedachte ich der Kinder und eilte meiner Wohnung zu. Die Kinder waren bereits zur Ruhe gebracht: sie waren ja so früh geweckt worden. Dann waren sie an diesem Tage auch viel im Freien und im Hause selbst herumgesprungen und hatten sich manches Gegenstandes zum Spiele bemächtigt, der ihnen sonst versagt gewesen war. Sie hatten keine eigentliche Aufsicht, waren sich selbst überlassen und so war dieser Tag ganz nach ihrem Geschmack. Zwar soll das Mädchen dem Brüderchen wohl einmal den Vorschlag gemacht haben, in das schwarze Zimmer zu gehen und die Mutter zu wecken. Der Knabe mochte den Vorschlag auch ausführen haben wollen, verweilte jedoch am Mineralienkästchen, an welchem er das schwarze Tuch zurückzog und die Steinchen auseinanderlegte. Gerade wollte sich der Kleine auch an den elektrischen Apparat machen, um Funken zu erzeugen, wie er das wohl von mir oft gesehen hatte — als er aus dem Wohnzimmer entfernt wurde.

Wir hat man das erst später erzählt, weil es für den Moment an und für sich nicht wichtig schien.

(Fortsetzung folgt.)

Pongray Vors., Ant. Schreiner Kass., Johann Pongray Revisor. **Breslau**  
Platz Vorsitzender, W. Weilschen, Modelleur, Kalfixer, Drauner, Weisker, A.  
Schäde Revisor.

Zu Punkt 3 wird behufs Durchberathung der Geschäftsordnungen, die bereits für den Generalrath und die Ortsvereine unseres Gewerkvereins bestehen und Anpassung derselben für die Krankenkasse eine Kommission, bestehend aus den Herren Lenz I, Lenz II und Schmidt I gewählt.

Es folgt Punkt 4. Der in Vertretung des Ausschusses anwesende Hr. Fettele bringt zur Sprache, daß dem Ausschuss bei der letzten Revision der Hauptkasse die in der örtlichen Verwaltungsstelle Berlin-Moabit vorhandenen hohen Reste verschiedener Mitglieder aufgefallen seien. Der Ausschuss sehe sich deshalb veranlaßt, dem Vorstande zur Ermägung anheimzugeben, auf welche Weise bezüglich dieses Uebelstandes Abhilfe geschaffen werden könne. In der Debatte über diesen Punkt wird zwar hervorgehoben, daß die betr. Reste hauptsächlich von solchen Mitgliedern herrühren, die ohne Beschäftigung oder nicht in ihrem Beruf beschäftigt seien, es wird jedoch auch betont, daß die Sache trotzdem geändert werden müsse und beschließt der Vorstand schließlich, der örtlichen Verwaltungsstelle Berlin-Moabit aufzugeben, die restirenden Mitglieder aufzufordern, ihre Reste bis mindestens auf die statutenmäßig gestattete Höhe in der Zeit bis zum 31. März dieses Jahres auszugleichen, widrigenfalls die Betreffenden zum Ausschluß gelangen müßten.

Zu Punkt 5 werden aufgenommen von Moabit I und von Althaldensleben I Mitglied. Ausgeschlossen bzw. ausgeschlossen sind von Moabit S. Bönsch; Althaldensleben S. Selzer, S. Dielscher und S. Witke. Hierauf erfolgt Schluß der Sitzung um 12<sup>3/4</sup> Uhr. Nächste Sitzung nach Bedürfnis.

Der Vorstand.

Gust. Lenz,  
Vorsitzer.

Georg Lenz,  
Schriftführer.

## Wie bewahren wir unsere Lehrlinge vor den schädlichen Einflüssen der Sozialdemokratie?

Das ist eine Frage, zu deren Lösung jeder unserer Kollegen nach Kräften beitragen sollte und bei einigem guten Willen auch beitragen kann. In erster Reihe ist es Pflicht der Ortsvereine, dieser Frage näher zu treten und gewissenhaft zu prüfen, welche geeignete Mittel und Wege zu verfolgen sind, um zum Ziele zu gelangen.

Da unser Gewerkverein die Hebung des Lehrlingswesens, also die technische und sittliche Ausbildung der Lehrlinge, mit auf seinem Programm stehen hat, müssen wir dasselbe auch zu verwirklichen suchen, indem wir die Lehrlinge durch humane Behandlung mehr als bisher an uns heran zu ziehen suchen und ihnen überall mit gutem Beispiele vorangehen, wie es Pflicht und Ehre gebietet.

Wollen wir unserem Ziele näher kommen, so müssen wir überall, wo Ortsvereine bestehen, die Lehrlinge veranlassen unserer Organisation beizutreten, sobald sie das Alter erreicht haben, welches laut Statut zum Beitritt berechtigt. Unsere nächste Sorge muß es dann sein, die Lehrlinge über das Wesen und die Ziele der Gewerkvereine aufzuklären, ihnen den Besuch der Versammlungen durch belehrende und anregende Vorträge angenehm und wünschenswerth zu machen und sie dadurch zu tüchtigen Mitgliedern heran zu bilden.

Aber nicht allein in den Versammlungen, sondern auch und noch vielmehr in den Arbeitslokalen sind wir moralisch verpflichtet, uns der gewissenhaften Erziehung der Lehrlinge zu widmen und sie vor allen schädlichen Einflüssen zu bewahren. Die Erfahrung lehrt uns, daß es Arbeitgeber und Beamte unseres Geschäftszweiges genug giebt, die sich wenig um die geistige und sittliche Ausbildung der ihnen anvertrauten Lehrlinge kümmern! Ihnen gilt es als Hauptsache, daß der Lehrling recht viel arbeitet, und wenn er nicht „Gutes“ thun will, läßt man ihn nach beendeter Lehrzeit laufen und überläßt ihn seinem Schicksal. Ist es da nicht unsere heiligste Pflicht, daß wir, die wir täglich mit den Lehrlingen verkehren, uns ernstlich um ihre geistige und sittliche Erziehung kümmern? Kann es uns gleichgültig sein, ob die jungen Leute, die doch bestimmt sind, einst als Glieder der Kette unserer Verbindung eingereiht zu werden, gut oder schlecht erzogen werden? Suchen wir daher die Aufgabe, die uns hier zufällt, nach unsern besten Kräften zu vollbringen. Zwar giebt es noch manche Vorurtheile zu besiegen, da es immer noch Viele unter uns giebt, die sich nicht an den Gedanken gewöhnen können, mit den Lehrlingen in nähere und freundlichere Beziehungen als bisher zu treten, aber diese Vorurtheile müssen überwunden, der alte Popf muß ausgerottet werden, die Anhänger desselben werden sich der Ueberzeugung doch nicht länger verschließen können, daß solches Popfthum nicht mehr für unsere Zeit und unsere Verhältnisse passe.

Ängstliche Gemüther werden vielleicht gegen meine Ausführungen den Einwand erheben, daß es nicht rathsam sei, die Lehrlinge zum Beitritt zu unserm Gewerkverein aufzufordern, da

es Arbeitgeber giebt, die jeder Vereinigung von Arbeitern, sie möge heißen wie sie wolle, feindlich gegenüber stehen. Diesem Einwande gegenüber bemerke ich: wenn man eine Sache vertritt, von der man überzeugt ist, daß sie eine gerechte sei muß man sich auch nicht scheuen sie zu vertheidigen, sei es auch einem Arbeitgeber gegenüber, welcher zu der eben angeführten Kategorie gehört. Treten wir diesen offen und ehrlich entgegen, suchen wir ihnen freimüthig die Bestrebungen und Ziele der Gewerkvereine, im Gegensatz zu Sozialdemokratie, klar zu machen, so wird die Zahl unserer Gegner in den Reihen der Arbeitgeber immer kleiner und die unserer Freunde immer größer werden.

Möchten diese wohlgemeinten Zeilen von Arbeitgebern wie von unsern Vereinsmitgliedern beherzigt werden, da es ja in Aller Interesse liegt, die Lehrlinge vor der Ansteckung durch sozialistische Ideen zu bewahren, und möchten kundigere Federn als die meinige das von mir angeregte Thema weiter ausführen.

Darum Vereinsgenossen, frisch an's Werk!

S.

## Aus Neu- und Althaldensleben.

Berlin, 29. Januar.

Es war das zweite Mal, daß die Aufforderung an mich erging, in den genannten Orten zu sprechen. Ich leistete dem Rufe um so lieber Folge, als ich bei meiner ersten Anwesenheit daselbst eine auserlesene Schaar der treuesten Gewerkvereinsanhänger kennen gelernt und auch dieses Mal wurde ich in der Ueberzeugung bestärkt, daß allen Gegenagitatorien zum Troß, von welcher Seite sie auch immer kommen mögen, die Orte Neu- und Althaldensleben zu den festesten Burgen unserer Organisation zu zählen sind.

Den nächsten Anlaß zu der oben erwähnten Aufforderung, gaben die Berunglimpfungen und unwahren Behauptungen, deren sich Hr. Fabrikbesitzer Hugo Lönig bald nach meinem ersten Vortrage im August 1877 gegenüber den Gewerkvereinen in der dortigen Lokalpresse schuldig gemacht hatte. Nun habe ich zwar jene Verleumdungen s. Z. in dem „Stadt- und Landboten“ gebührend zurückgewiesen, indessen mir gleichzeitig vorbehalten, Hr. Fabrikbesitzer Hugo Lönig Aug' in Aug' seine Unwahrheiten nachzuweisen. Daß ich nicht früher meinem eigenen Wunsche und dem der dortigen Gefinnungsgegnossen nachkommen konnte, lag nicht an mir, war vielmehr eine Folge öfteren Unwohlseins.

Unsere Freunde hatten zwei Volksversammlungen zum 12. und 13. Januar anberaumt: die eine in Neuahaldensleben mit der Tagesordnung: „Die Gegner der Arbeiterbewegung“, die andere in Althaldensleben mit der Tagesordnung: „Zwecke und Ziele der deutschen Gewerkvereine“. In letzterer Versammlung beabsichtigte ich die Angriffe des Hrn. Lönig einer Kritik zu unterziehen, während die erste dazu dienen sollte, ein sachliches Referat vom allgemeinen Standpunkte aus zu erstatten.

Der Saal in Rabe's Hotel war dicht gefüllt; am Ausgange hatte sich Hr. Lönig mit seinem Anhang postirt. Den Vorsitz führte Hr. W. Ganser und wie sich später herausstellte, mit großem Takt. Unter die Gegner der Arbeiterbewegung zählte ich 1) die Manchesterpartei, welche dem Prinzip des „Gehenslassens“ huldige, sich gegen jede staatliche Gesetzgebung zu Gunsten der Arbeiter erklärte und nur die Konkurrenz (durch welche natürlich der Schwache vom Starken bedrückt werde) gelten lassen wolle; 2) die indifferenten (gleichgültigen) Arbeiter, welche zwar jederzeit den Mund voll nehmen und sich in Klagen über ihre schlechte Lage ergehen, aber nicht soviel moralischen Fond besitzen, um sich zu ermannen und selbst Hand ans Werk zu legen, um ihre Lage zu verbessern; 3) die unvernünftigen Arbeitgeber, welche sich dem Strome der Zeit widersetzen, in den alten Anschauungen befangen sind und von der irrigen Voraussetzung ausgehen, daß die soziale Frage künstlich hervorgerufen worden; 4) das große Publikum, welches seine Nahrung aus der Lokalpresse ziehe, die mit Ausnahmen eine feindselige Stellung gegen die Arbeiterbewegung einnehme, von der ich aber ausdrücklich die Neuahaldenslebener Blätter ausschloß. Der näheren Beleuchtung dieser vier Punkte war eine kurze Darlegung der Arbeiterbewegung vorangegangen.

Am Schlusse meiner Ausführungen konnte ich nicht unterlassen zu bemerken, daß, wie mir mitgetheilt worden, von einer Seite her Erkundigungen über meine Person von auswärts eingezogen worden und daß es Pflicht desjenigen, der diese Erkundigung eingeholt, sei, sich mir Aug' in Aug' gegenüber zu stellen, damit ich in die Lage komme, hier von dieser Stelle aus Antwort geben zu können. Ich hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß sich Hr. Fabrikbesitzer Hugo Lönig genau über meine Person unterrichtet und soll ihm hierbei u. A. mitgetheilt worden sein, daß ich ein Haus im Werthe von 150,000 Mk. in Berlin besitze, natürlich mit Hilfe der „Arbeitergroßen“ erworben.\*) Troß dieser strafbaren Absicht, mich in den Augen Anderer herabzusetzen, hatte ich es indeß vermieden, irgend einen Namen zu nennen. Blieb vielmehr streng bei der Sache.

Nachdem die Debatte eröffnet war, meldete sich Hr. Hugo Lönig zum Wort und hob also an: „Meine Herren, gegen den sachlichen Vortrag des Hrn. Polke habe ich nichts einzuwenden, aber meine Herren, ich werde Ihnen jetzt einen Artikel „aus einer Berliner Ztg.“ vorlesen und erbitte ich mir hierbei Ihre Aufmerksamkeit.“ Und nun verlas Hr. Hugo Lönig unter völliger Ruhe der Versammlung die Schmähartikel des sozialdemokratischen Hauptorgans hierorts, der „Berliner Freien Presse“, in Sachen Behrens-Polke. Nach Beendigung der Vorlesung machte ich Hr. Lönig zunächst darauf aufmerksam, daß er es unterlassen, der Versammlung den Namen des citirten Blattes zu nennen, daß er unterlasse habe, anzuführen, daß er das Berliner Hauptorgan der Sozialdemokratie gegen die Gewerkvereine ins Feld führe! Schon diese

\*) Dies Hansgeschicht ist, wie ich wohl kaum noch zu bemerken brauche, erlogen! Der „Kampf ums Dasein“ ist auch mir nicht erbart geblieben.

S. R.

kurzen Bemerkungen genügt, um das jesuitische Vorgehen des Hrn. Lönig zu kennzeichnen und die Versammlung wandte sich denn auch in heftiger Erregung gegen den Hrn. Fabrikbesitzer. Weiter hielt ich dem letzteren entgegen, daß es nicht ehrlich gehandelt sei, diese Artikel zu verlesen, ohne auch gleichzeitig die bezüglichen Erwiderungen des „Gewerkverein“ zur Kenntniß der Versammlung zu bringen. Die Anwesenden seien im Dunkel darüber gelassen worden, daß die Verlesung aus einem sozialdemokratischen Blatte geschehen, aus einem Organ, das sich die Verunglimpfung der Gewerksvereine und deren Förderer zur Aufgabe gemacht habe, wie denn bekanntlich die Sozialdemokraten ihre gefährlichsten Gegner in den Gewerksvereinen erblicken. Auch diesen Worten folgte die lauteste Zustimmung der Versammlung, nur ein Ausgange des Saals, wo sich, wie schon bemerkt, Hr. Lönig mit seinem Anhang befand, war man anderer Meinung und versuchte, sogar durch Trampeln und Schreien die Versammlung unmöglich zu machen. Wiederholt von diesen „Herren“ unterbrochen, mußten dieselben vom Vorsitzenden auf die parlamentarische Ordnung aufmerksam gemacht werden. Ich nahm die Gelegenheit wahr, um Hrn. Lönig schon heute auf seine Angriffe gegen die Gewerksvereine zu antworten, die große Majorität der Anwesenden drängte sich an den Rednerstisch, weil die Ruhe fortwährend gestört wurde und schließlich sah sich dieserhalb der Vorsitzende veranlaßt, die Versammlung mit dem Bemerkten zu schließen, daß es in der Absicht gewisser Personen zu liegen scheine, Störung zu verursachen. Die Anwesenden mögen sich morgen in Althalbdenleben einfinden, wo ein Vortrag über die Gewerksvereine stattfindet. — Unter großer Erregung gingen die Anwesenden auseinander und noch lange nachher beim Glase Bier gaben dieselben ihrem Unwillen über das Gebahren des Hrn. Lönig Ausdruck.

Der Zweck des Hrn. Fabrikbesitzer Hugo Lönig war somit vereitelt. Zu seinen vielen Gegnern hatte er neue erworben, vielleicht zieht er sich eine heilsame Lehre aus diesen Vorgängen. Es ist noch immer wahr geblieben das alte Sprüchwort: „Wer einem eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!“

Am nächsten Morgen hatte ich Gelegenheit, verschiedene Urtheile über diese Versammlung zu hören. Ich trat gegen 10 Uhr Morgens in das Restaurationslokal des Hotel Kabe, wo sich eine Anzahl Herren beim Glase Bier, wahrscheinlich in angeheitertem Zustande, in garabazu pöbelhafter Weise gegen den Vortragenden ergingen. Und wie mir schien, hatte meine Anwesenheit jene „feinen“ und „gebildeten“ Herren zu den heftigsten Ausfällen auf meine Person provoziert. Ich unterlasse es, alle jene Kraftausdrücke wiederzugeben, ich bemerke nur, daß sich etliche dieser Herren bis zu der Aeußerung verließen: in der Versammlung seien nur „unanständige“ Arbeiter gewesen und solche, die „laufen“ wollten, die anständigen wären zu Hause geblieben. — Ich meine, jene Herren könnten noch Manches von den Arbeitern lernen, besonders, wie man sich zu betragen hat.

Ueber die Versammlung in Althalbdenleben kann ich mich kurz fassen. Dieselbe war außerordentlich zahlreich besucht und verlief ganz zufriedenstellend. Am Schlusse meines Vortrages erklärte mir Hr. Fabrikbesitzer Bethge seine Uebereinstimmung mit dem Dargelegten. Nach kurzer Debatte wurde die Versammlung geschlossen.

Es waren sehr aufregende Tage, die ich in Neu- und Althalbdenleben zubrachte. Aber das Bewußtsein, inmitten einer Arbeiterbevölkerung zu leben, die ihre Zeit voll und ganz erfaßt habe, erfrischte und stärkte mich. Unseren dortigen Gesammungsgegnossen bin ich auch Dank schuldig für die liebenswürdige Aufnahme von meiner Ankunft bis zu meiner Abreise. Mögen dieselben auch in Zukunft das Banner der deutschen Gewerksvereine entfalten und damit sich unter den Schutz einer von den besten Männern der Jetztzeit anerkannten Organisation stellen. Hoch die Gewerksvereine!

Hugo Polke.

## Personal-Nachrichten.

Von reisenden Kollegen sind unserm Vorsitzenden Carl Scholz ungerechtfertigte Vorwürfe, ja sogar Beleidigungen, wegen Personalangelegenheiten zugefügt worden.

Wir erklären hiermit, daß p. Scholz, welcher bereits das sechste Jahr dieses Amtes bekleidet, unser vollstes Vertrauen besitzt, und in Personalangelegenheiten innerhalb wie außerhalb stets im Einverständniß mit uns gehandelt hat.

Wir werden derartige Beleidigungen als Angriffe gegen das hiesige Personal betrachten und Jeden nach seinem Betragen behandeln.

Der Ausschuß des Dreher-Personals Waldenburg.  
J. A. Gringer, Stellv. Vorsitzender.

## Vereins-Nachrichten.

§ Moabit. Ortsversammlung vom 21. Januar 1878. Nachdem die Versammlung um 9 Uhr vom Vorsitzenden Hrn. Münchow eröffnet und darnach das Protokoll der letzten Ortsversammlung und der letzten Ausschreibung ohne Veränderung verlesen ist, erfaßt Hr. Bey das Wort, um über die Tätigkeit und Entwicklung des Vereins im verwichenen Jahre zu berichten. Da an anderer Stelle dieses Blattes der Jahresbericht ausführlicher mitgeteilt und besprochen werden wird, so können wir hier wohl auf ein Eingehen auf denselben verzichten. Darnach verlas der Ortskassier den Kassenspiegel für das 4. Quartier 1877. Auf Antrag des Revisors wurde dem Kassier Entlastung gewährt. — Zu Punkt 3 der T. O. (Berichtendes) macht Hr. Bey darauf aufmerksam, daß einem früheren Beschlusse gemäß für die Jahresrechnung eigentlich ein Vortrag besetzt werden sollte. Da aber jetzt die Gewerksvereinsrechnung des Jahres 1877 vorliegt, so empfiehlt es sich wohl, den Vortrag abzusetzen und in der nächsten Versammlung über jene Punkte zu berichten. Ein beschließender Vortrag wird angenommen. — Auf Antrag des Hrn. Bey für die Abhaltung des Jahres 1877 des Sonntag-

blattes (gebunden) an, falls ihm die Kosten für den Einband mit 1,35 Mk. erstattet werden. Das Anerbieten wird angenommen. — Der neue Bibliothekar Hr. Dehler theilt mit, daß er die Bibliothek noch nicht habe übernehmen können, da der frühere Bibliothekar dieselbe trotz mehrfacher Aufforderung noch nicht nach dem Vereinslokal überführt habe. Auf Antrag des Hrn. Kern wird die Revisionskommission mit der Ueberführung beauftragt. Auf Antrag des Hrn. Lenz I. werden ferner die Kosten für Streichen etc. des Bibliothekschranks bewilligt. — Die Aufnahme eines früheren Kopenhagener Mitgliedes wird abgelehnt, da festgestellt worden, daß es denselben nur auf Ausnutzung der Krankenkasse ankomme. Ein Mitglied erhält auf fernere 4 Wochen Stundung. — Schluß gegen 10 Uhr.

Mitglieder-Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle der eingeschriebenen Hilfskasse, Moabit, vom 21. Januar 1878. Eröffnung gegen 10 Uhr durch Hrn. Münchow. Nach Verlesung der Protokolle erstattet Hr. Bey den Jahresbericht für 1877, Hr. Fette den Vierteljahresbericht für das 4. Quartal 1877. Letzterem wird Entlastung gewährt. — Es kommt ein Schreiben des Vorstandes zur Verlesung, wonach derselbe in Bezug auf die hohen Reste der Verwaltungsstelle anzeigt, daß dieselben spätestens bis zum 31. März gezahlt sein müßten und daß er von da ab im Interesse der Kasse schonungslos mit Streichung der Säumigen vorgehen müsse. Es erhebt sich über die Angelegenheit eine längere Debatte, welche endlich zu dem Beschluß führt, beim Vorstand eine Aenderung des § 1 der Statutenordnung dahin zu beantragen, daß die Krankentassengelder auch außer den Versammlungen bezahlt werden dürfen, damit den Mitgliedern die Zahlung erleichtert werde; die Ortsvereinsbeiträge sollen dagegen nach wie vor nur in den Versammlungen entrichtet werden, um die Mitglieder zum Besuch derselben zu veranlassen. Durch die „Ameise“ soll eine bezügliche Aufforderung an die restirenden Mitglieder erlassen werden. — 1 Stundungsgesuch wird unterstützt, der Ausschluß zweier Mitglieder, die auf zweimalige Mahnung nicht geantwortet haben, dem Vorstande empfohlen. Ferner wird der Uebertritt von 4 auswärtigen Mitgliedern angemeldet. Schluß gegen 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. — t.

\*) In der That ein Thema, das für alle unsere Ortsvereine reichlichen Stoff zur Besprechung und Stellungnahme bietet. Die in Nr. 4 des „Gewerkvereins“ enthaltene Resolution des Verbandsanwalts bildet eine vortreffliche Grundlage zur Verathung.

Die Redaktion.

§ Gotha. In der am 19. Dezember 1877 abgehaltenen Versammlung standen folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1) Vorstandswahl, 2) Kassenaerhältnisse. Punkt 1 wurde erledigt, indem folgende Herren gewählt wurden: Bernhard Albrecht, Vorsitzender, Friedrich Jung haas, Schriftführer, Clemens Kaufmann, Kassirer und Louis Delbaum, Revisor. — Bei Punkt 2 berichtet der Kassirer, daß ein Mitglied, welchem vor längerer Zeit Stundung gewährt worden sei, seinen Verpflichtungen bis jetzt noch keineswegs nachgekommen wäre. Die Versammlung beschließt, das Mitglied zum letzten Mal durch den Schriftführer auffordern zu lassen, seine Beiträge bis zum 31. Dezember 1877 einzulösen, widrigenfalls statutengemäß mit ihm verfahren würde.

Örtliche Verwaltungsstelle Gotha. Auf der Tagesordnung standen: 1) Vorstandswahl, 2) Kassenaerhältnisse. Gewählt wurden die Herren: Bernh. Albrecht, Vors., Clem. Kaufmann, Kass., und Louis Delbaum, Revisor und Krankensbesucher. Auf dem Bericht des Kassirers beschließt die Versammlung, daß ein Mitglied aufgefordert werden soll, bis 31. Dezember seinen Kassenaerhältnissen nachzukommen. Hierauf erfolgt Schluß der Versammlung.

§ Lettin, den 10. Januar 1878. Protokoll der Ortsversammlung vom 7. Januar 1878. Die Versammlung wird durch den Vorsitzenden E. Ludwig um 8 Uhr Abends eröffnet. Anwesend sind 9 Mitglieder. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt. Die Tagesordnung betraf außer dem Einkassiren der Wochenbeiträge Kassenspiegel pro 4. Quartal und Neuwahl des Vorstandes. Nach dem Kassenspiegel hatte die Ortskasse einen Bestand von 29 M. 6 Pf. Da alles sich in Nichtigkeit befand, wurde dem Kassirer Hrn. Büchel Decharge ertheilt. — Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Herren Carl Ludwig als Vorsitzender, Ernst Ludwig als Schriftführer, Heinrich Büchel als Kassirer, Paul Schleich als Revisor. — Nachdem sich noch die Mitglieder Johann Kösl und Paul Schleich zum Eintritt in die Invalidentasse gemeldet haben erfolgt Schluß der Versammlung.

Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle (eingeschriebene Hilfskasse) Lettin. Die Tagesordnung betraf: 1) Kassenspiegel pro 4. Quartal. Darnach hatte die Kasse einen Bestand von 109 M. 9 Pf., wovon 90 M. zu 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% angelegt sind. Da alles in Nichtigkeit war, wurde dem Kassirer Hrn. Büchel Decharge ertheilt. 2) Neuwahl der Verwaltungsstelle. Dieselbe fiel auf die Herren E. Ludwig als Vorsitzender, H. Büchel als Kassirer, J. Huttschereiter als Revisor, E. Ludwig als Revisor. Aldann schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Ernst Ludwig, Schriftführer.

Zum Protokoll der 17. ord. Vorstandssitzung (Nr. 3 d. Bl.) wird mir von dem Schriftführer des Ortsvereins Althalbdenleben beauftragt, daß ich in der Veröffentlichung der für Althalbdenleben genehmigten örtlichen Vorstandsmitglieder Fehler befinden. Es sind darnach 3 Revisor für dort genehmigt und zwar die Herren Fr. Richter H. (zugleich als Schriftführer) Fr. Kannenberg und J. Seitner. Als Krankensbesucher sind die beiden Letztgenannten gewählt.

Georg Lenz,

Schriftführer des Vorstandes der Krankenkasse.

## Geschäfts-Anzeige.

Den Kollegen und Vereinsgenossen zur gefälligen Kenntniß, daß ich mir einen Handel mit Schwämmen und Werkzeug eingrichtet habe, und erlaube um freundliche Anwendung von Aufträgen.

A. Hilbig, Porzellandreher,  
Altkasser i./Schl.  
Müller'sche Brauerei.